

Der Gewerksverein.

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine
und des Deutschen Arbeiterbundes.

Erscheint jeden Sonnabend.
Vierteljährlicher Abonnements-
preis: 1/2 Egr. = 26 Kr. Ein-
zelhefte. Expedition: Kaden-
straße 27. Alle Bestellungen,
für Berlin alle Verlags-Expe-
ditionen, nehmen Bestellen-
gen an.

Bei Abonnement von mehre-
ren Exemplaren unter einer
Adresse liefert zu den Beson-
derheit 50. tritt der ermä-
ßigte Preis von 6 Egr. = 21 Kr.
per Exemplar ein, welche franco
eingesendet sind.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

von
Dr. Max Giesch.

Nr. 49.

Berlin, den 3. December 1870.

Zweiter Jahrgang.

Mit heutiger Nummer beginnt ein neues
Monats-Abonnement auf den „Gewerksverein“
und wird dringend ersucht, die Abonnements-
Gelder pränumerando einzusenden.

Zur Arbeiterbewegung.

Von Otto Ph. Lehr in Altona.

(Auszug aus einem größeren Aufsatz).

Es wird vielfach die Behauptung aufgestellt, daß
die ökonomische Nothwendigkeit, „der Magen“, der
„Geldbeutel“ die entscheidenden Beweggründe der Mensch-
heit, die einzigen Triebkräfte der Entwicklung, die
alleinigen Leiter auf dem Wege des Fortschritts, der
Reform und der Revolution sind. Das hatte bis jetzt
noch Niemand gewagt. Alle Geschichtsschreiber, Denker
und Politiker waren zu blind, um diese wichtige Ent-
deckung zu machen; die Kommunisten sind die Genies,
welche endlich der Welt die Augen geöffnet haben.
Ideale Interessen gibt es nicht, es gibt nur ökonomi-
sche; der Kopf hat mit der Geschichte nichts zu thun,
blos der Magen; sittliche Ziele zu verfolgen, ist Dumm-
heit, der Geldbeutel steht über Allem.

Und doch ist so leicht aus der Geschichte nachzu-
weisen, daß die idealen Interessen stets eine größere
Macht gewesen sind und mehr Bewegung in die Mensch-
heit gebracht haben, als die ökonomischen, und daß noch
niemals die Magenfrage allein eine Umwälzung her-
vorgebracht, ja auch nur einen einzigen Sieg von Be-
deutung aufzuweisen hat. Der Ehrgeiz, der Natio-
nalismus, die Religion, die Freiheitsliebe u. s. w. haben
ganze Völker wie einzelne leitende Individuen auf die
Beine gebracht und zur Opferung des Lebens wie aller
„ökonomischen“ Vortheile, angefeuert, aber der Geld-
beutel ist zu spekulativ und kaltsüchtig, um mehr zu
opfern, als höchstens einen Einsatz aus seinem Vor-
rath. Zwar hat die materielle Noth mitunter Empö-
rungen hervorgerufen, aber sie hat nirgendwo auch nur
ihren nächsten Zweck erreicht, wo sie allein stand, weil
ihre naturgemäß das nöthige Verständnis fehlte. Auch
haben sie und da materielle Rücksichten den Anstoß
zum ersten Ausbruch einer Empörung gegeben, z. B.
in der nordamerikanischen und in der holländischen
Revolution; aber diese Empörungen waren schon durch
den sittlichen Groll über Unterdrückungen, Gewaltthaten
und Schlechtigkeiten aller Art vollständig vorbereitet,
und nachdem sie ausgebrochen, stand auf ihrer Fahne
nicht Hebetaxe oder Zehntpfennig, sondern Freiheit und
Unabhängigkeit. Und Freiheit und Unabhängigkeit wird
auch auf der Fahne des Kampfes stehen, welche die
Arbeiter- und Proletariat aus Erniedrigung und Elend
herausreißen muß.

Nur die ökonomische Nothwendigkeit, der Magen
und der Geldbeutel sollen alle die zahllosen Kriege,

*) Dieser Aufsatz, welcher an und für sich schon großes
Interesse verdient, gewinnt noch ein größeres dadurch,
daß derselbe dem socialdemokratischen „Boten“ Organ
des deutschen Cigarrenarbeiter, herausg. von F. W. Frische,
entnommen ist. Sollte ein Theil der Social-Demokraten
endlich zur Besinnung kommen? — Wir werden unsern
Standpunkt zu dem Artikel am Schluß markiren. D. Red.

Empörungen, Entdeckungen und Bewegungen hervor-
gebracht haben! Was ist aber größer, die Dummheit,
welche solchen barbarischen Unfuss ausspricht, oder die
Freiheit, welche sich sogar damit zu brüsten wagt?

Worauf kommt dieser Unfuss hinaus? Geradezu
auf Herabwürdigung des Geistes und Erniedrigung des
Menschen auf den Standpunkt des Thieres. Die Ge-
schichte wird zur Naturgeschichte, in welcher die zwei-
beinigen Bestien sich um den Fraß streiten, wie die
vierbeinigen. Was bei diesen Beute und Knochen sind,
das sind bei jenen Geldbeutel und ökonomische Inter-
essen. Politische und Kulturgeschichte giebt es nicht, es
gibt nur Magen- und Geldgeschichte. Sich für Frei-
heit begeistern, die Tyrannei hassen, ist lächerliche
Schwäche und Bornirtheit; sittliche Ideale und geistige
Bestrebungen sind eitle Phantastereien; der überlegene
Kommunist hat nur Interesse für die Frage von Kapi-
tal und Lohn.

Diese Darstellung ist nicht übertrieben. Die Kom-
munisten haben stets Alles angeboten, die natürlichen
Regungen der Arbeiter gegen die Tyrannen, die ihr
Blut forderten, wie ihre Kraft; unter ökonomischen
Schwändeleien zu ersticken, den Haß gegen den Des-
potismus durch den Haß gegen die Bourgeois zu er-
setzen und durch Hebereien gegen diese dem Fürsten
eine revolutionäre Kontante zu sichern.

Aber diesem Treiben liegt eine nichtswürdige Be-
rechnung zum Grunde. Es handelt sich dabei nicht um
die Ueberzeugung, ihm auf solchem Wege abhelfen zu
können. Nein. Indem man in den Massen alle sitt-
lichen Beweggründe zu zerstören sucht, ihren ganzen
Sinn und ihre ganze Kraft blos auf die ökonomische
Frage richtet und vereinigt, macht man sie geeignet,
sich von den allgemeinen Bestrebungen abzuschneiden,
sich als besondere Armee organisiren zu lassen und sich
unter das Kommando ehrgeiziger Demagogen zu stellen,
welche sie bei ihren nächsten Interessen fassen und deren
Befriedigung in Aussicht stellen. Dies ist zugleich die
leichteste Art, sich eine Partei zu schaffen. Wer blos
der sinnlichen Natur schmeichelt und Ausichten eröffnet,
kann immer auf mehr Anhänger rechnen, als wer auch
den geistigen und sittlichen Menschen in Anspruch nimmt,
und ein Arbeiter-Prophet, der den Magen zu füllen
verspricht und nebenbei durch gelehrten Schein impo-
nirt, wird nicht weniger Zulauf finden, als ein Mor-
monen-Prophet, der eine beliebige Zahl Weisheitsfrauen
in Aussicht stellt und diese Haremswirtschaft mit dem
Mantel einer Religion behängt.

Wenn es einmal feststeht, daß nur ökonomische
Interessen, Magen und Geldbeutel, die Welt regieren
und regieren sollen, führt eine einfache Logik zur Ein-
theilung und Scheidung der Menschen nach dem Maße,
in welchem Geldbeutel und Magen gefüllt sind: Bour-
geois, Kleinbürger, Proletariat und sogar Lumpenpro-
letariat. Und eine fernere Logik vollendet die Ein-
theilung nach den äußeren Mitteln, welche zur Füllung
des Geldbeutels dienen. Kapitalisten und Arbeiter. So
sind denn die Klassen fertig und der Klassenkampf kann
beginnen.

Auf dem menschlichen Standpunkte handelt es sich
nicht darum, die Arbeit zu verberlichen, sondern sie zu
erleichtern und zu vernünftlichen, ihr das Widerwärtige

möglichst zu nehmen und sie so zu verringern, daß
das Mittel nicht über den Zweck hinausragt. Es soll
mit möglichst wenig Arbeit möglichst viel erreicht und
die Arbeit soll so eingerichtet werden, daß sie nicht
durch ihre Widerwärtigkeit die Verengung über die
Erreichung des Zwecks wieder aufhebt. Daher auch
das Streben der Menschheit, die Naturkräfte in ihren
Dienst zu nehmen und die Menschenarbeit durch Ma-
schinenarbeit zu ersetzen. Wer wird heut zu Tage noch
eine Arbeit mit seinen Händen verrichten, wenn er im
Stande ist, sie durch eine Maschine und zwar in kür-
zerer Zeit und mit größerem Erfolg verrichten zu lassen?

Die Demagogen, welche den Arbeitern dadurch zu
dienen vorgeben, daß sie einen Kultus der Arbeit ein-
führen, verschlechtern deren Stellung nicht blos durch
die verwirrende Sinnlosigkeit, etwas zu verberlichen,
was sie abgeschafft wissen wollen, sondern auch dadurch,
daß sie dieselben sittlich herabsetzen, indem sie ihre Be-
stimmung nach dem Mittel, statt nach dem Zweck ihrer
Existenz bezeichnen. Statt aus jedem Arbeiter einen
Menschen zu machen, wollen sie aus jedem Menschen
einen Arbeiter machen.

Wenn die Arbeiter die Gesellschaft retten, thun sie
es denn als Arbeiter? Thun sie es als Zweifler, die
mit ihren Händen dies oder jenes Handwerk treiben,
oder thun sie es als denkende Wesen, die sich für Recht
und Freiheit begeistern, und als intelligente Menschen,
welche die Bedingungen einer humanen Gesellschafts-
einrichtung erkennen? Warum denn Diejenigen angrif-
fen und verdächtigen, die von vorn herein diesen Ar-
beiter bei Seite lassen bei einer Aufgabe, die nur der
Mensch, der denkende, intelligente, humane Mensch lösen
kann?

Die Arbeit, namentlich die Handarbeit, ist im All-
gemeinen eine Last, kann sogar in taufend Fällen als
ein nothwendiges Uebel angesehen werden. Weil sie
dies ist, schoben Diejenigen, welche durch Genuß der
Umstände oder Intelligenz dazu im Stande waren, sie
Anderen zu, welche durch die Noth gezwungen gemacht
waren, sie zu übernehmen, und keine Fähigkeit besaßen,
eine andere zu verrichten. Diese wurden sogar unter
Umständen durch Gewalt gezwungen, im Dienst der
Begünstigten zu arbeiten. Da in solcher Weise die
größte und drückendste Last der Arbeit in der Gesell-
schaft auf ihre Schultern fiel, wurde das Arbeiten ihre
charakteristische Bestimmung. Zwar arbeiteten alle an-
deren Menschen auch, Diejenigen aber, welche die
schwerste und unangenehmste Arbeit und zwar meistens
für Andere zu verrichten hatten, erhielten davon vor-
zugsweise den Namen Arbeiter, ein schonender Ausdruck
für Lastthier. Nun kam für die humane Reform die
Aufgabe, dieses Lastthier aus seiner Lage zu befreien.
Aber wie es zur Aufraffung bringen? Es ist durch
seine Erziehung und Beschäftigung roh und stumpf
geworden. Trotzdem ist ihm nur zu helfen, wenn es
zum Bewußtsein seines Menschenrechts und seiner
Menschenbestimmung gebracht wird. Es muß also sein
Verstand möglichst aufgeklärt und sein Selbstgefühl
möglichst gestärkt werden. Es muß ihm gezeigt werden,
daß sein Lebenszweck ein höherer ist, als das bloße Ar-
beiten, daß bei der Gleichberechtigung aller Menschen
Keiner verpflichtet sein kann, seine Kraft und Fähigkeit

Mittel hierzu zu erheben. Außerdem wurde eine Deputation ernannt zum Zweck der Beseitigung der Hindernisse, welche noch verschiedene Vereine vom Beitritt zum Verbande abgehalten, andere zum Austritt veranlaßt haben. Zum Schluß machte der Vorsitzende die Mitteilung von dem Eintritt des Ortsvereins der Schmiede, Stuhlarbeiter und Gerber (Gesundbrunnen) und von dem Austritt des Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Letzteres wurde nicht ohne ernste Mißbilligung aufgenommen, da gerade dieser größte Verein stets lebhaft für den Verband der Berliner Vereine agitirt, und noch in vorletzter Sitzung eines der angesehensten Mitglieder desselben seine Sympathien für denselben ausgedrückt hatte.

D. Briefemann.
S Bremen. In der letzten Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter wurden die vom Verbands-Anwalt im „Gewerkeverein“ begründeten Vorschläge, betreffend eine bessere Regelung des Kasenswesens, ohne Diskussion angenommen. — Eine eingehende Debatte fand jedoch über die Notwendigkeit der Errichtung von Volksschulen statt und kam man zu dem Schluß, nur solchen Männern die Stimme bei der Wahl zum nächsten Parlament zu geben, welche dieses Bestreben zu unterstützen sich bereit erklären würden.

S Elbing. Am 19. November feierte der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter sein erstes Stiftungsfest, und die zahlreiche Theilnahme an demselben von Seiten aller Schichten der Bevölkerung zeigte uns hier wieder, daß der Arbeiter durch sein eigenes gestiftetes und humanes Verhalten sich stets die nötige Achtung in der menschlichen Gesellschaft verschaffen wird. Sehr viel zur Verschönerung des Festes hat, nebst dem Concert, die Mitwirkung unser Stadttheater-Gesellschaft beigetragen, welche abwechselnd in zwei Aufführungen auftrat. Nachdem dieser Theil beendet, hielt unser Ortsleiter, Hr. Rebber, die Festrede. Nebenher wies er darauf hin, daß dieses Fest nicht der Sinnlichkeit, sondern dem Geiste der Liebe und Einigkeit geweiht sei, um alle Anwesenden zu ermutigen, an dem Ausbau unseres großen, zum Ruhm und Wohl der Menschheit geschaffenen nationalen Werkes thätigen Antheil zu nehmen. Es sei Pflicht eines jeden Menschen und namentlich des Arbeiters, in seiner Jugend für die einzutretenden Pflichten des Alters zu sorgen, und hierzu sei in unserer Organisation durch die Invalidentafel die schönste Gelegenheit. Nachdem Rebber noch das Prinzip der Selbsthilfe eingehend beleuchtet, und an die anwesenden Frauen und Jungfrauen einige beherzigenswerthe Worte und die Bitte gerichtet hatte, die Männer in ihrem Streben für unsere Organisation nach besten Kräften zu unterstützen, schloß er mit einem Hoch auf die Bildung, Freiheit und Standhaftigkeit. Hr. Rabins, Mitglied des Ortsvereins der Tischler, trug unter großem Beifall ein passendes Gedicht auf die Gewerkevereine vor, und nachdem Hr. Kamprecht, Sekretär des letzteren Vereins, noch einen schönen Prolog gesprochen, begann der Tanz und hielt die festigenessenen in der freudigsten Stimmung bis zum frühen Morgen beisammen.

S Merseburg. Je mehr der Krieg seinem Ende naht, desto mehr athmen wir auf und neues Leben durchströmt unsere Vereine. Zu bedauern ist nur, daß gerade den höheren Kreisen das Verständnis für unsere vortreffliche Institution abgeht. Die hiesige Polizeibehörde besonders betrachtet mit schielen Augen unsere Krankentafeln und sucht der Erfindung derselben alle nur möglichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. So, man hat sich sogar nicht scheut, diejenigen, welche der Zwangslasse den Rücken geneigt, auf dem Wege der Exekution zur Steuerleistung heranzuziehen. Obwohl sich die durch so bürokratisches Vorgehen besonders bedrohten Mitglieder der Ortsvereine der Tischler und Schneider in ihrer Replik auf die neue Gewerbeordnung berufen, so wurden sie gleichwohl mit dem sonderbaren Bemerkten abgewiesen, daß die nationalen Krankentafeln die Genehmigung der Regierung bisher noch nicht erhalten hätten. (Wir verweisen bei dieser Gelegenheit unsere Freunde in Merseburg auf den in Nr. 48 des „Gewerkeverein“ enthaltenen Leitartikel, der ihnen hoffentlich genügende Aufklärung geben wird. D. Red.). — Was nun den Ortsv. der Maurer anbelangt, so scheint es, als ob die nicht ganz korrekte Art und Weise seines Leipziger Generalrathe, wie auf andere Vereine, so auch auf unsern rückwirkte. Wir wollen nur hoffen, daß auch in dieser Beziehung nach Beendigung des Krieges eine Aenderung durch besserer Organisation getroffen wird.

E. A. Pfeiffer, Sect.
S Rauen, den 29. Novbr. 1870. In unserm hiesigen irtulirenden Kreisblatte hatte der Magistrat hieselbst eine Annonce betreffend unserer Kranken- und Begräbnistafel wie folgt erlassen:

Bekanntmachung.
 Rauen, den 25. Novbr. 1870.
 Das Statut für die Kranken- und Begräbnistafel der deutschen Gewerkevereine der Maurer und Steinbauer hat nach den angefertigten Ermittlungen die staatliche Genehmigung bisher nicht erhalten. Diejenigen, welche in diese Kasse eintreten, werden auf Grund des pag. 340 Nr. 6 des Strafgesetzbuches mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Gefängniß bis zu 6 Wochen bestraft.
 Die Polizei-Verwaltung.

Das Mitglied unseres Ortsvereins, welchem vor einiger Zeit von einem Gensdarmen die Vereinsbücher abgeholt wurden, war heute nach dem Polizeibureau gegangen, um seine Bücher wieder abzuholen; es wurde ihm aber zur Antwort gegeben, daß er die Bücher nie wieder bekommen würde, weil die Kasse widergespielt wäre, wir bitten schlichtlich umgehend um Rath.
J. Riemet, Vor.
 (Der Rath des Anwalts ist bereits brieflich dahin ertheilt, daß zunächst Vorstellungen, erforderlichenfalls aber gerichtliche Klagen gegen das ungesetzliche Vorgehen der Behörde stattfinden müssen. S. Leitartikel Nr. 48. D. Red.).

Verbands-Chronik.

Gewerkeverein der deutschen Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsangehörigen.
 Hiermit machen wir sämmtlichen Ortsvereinen die Anzeige, daß laut Generalrathebeschlusse vom 19. Nov. die regelmäßige Erhebung der Wochenbeiträge vom kommenden Neujahr ab wieder beginnen soll. Wir eruchen die Ortsausschüsse die nötigen Schritte dazu einzuleiten und ihr Möglichstes dazu beizutragen, daß der Verein seine Thätigkeit mit der alten Kraft aufzunehmen und fortzuführen vermag.

Der Generalrath:
L. Wittum, Vor. **J. Lang, stellv. Generalsekr.**
Gewerkeverein der Maler, Coloristen, Lithographen etc. In der am 22. November abgehaltenen Generalratheversammlung theilte der Vorsitzende mit, daß Herr Findling vom Ortsverein der Coloristen an Stelle des Hrn. Zafelski aus dem Ortsverein der Maler zum Generalrathemitglied gewählt ist. — Ferner stellt der Ortsverein der Coloristen in Berlin den Antrag, die Vorschläge zur Aenderung der Musterstatuten den zu uns gehörenden Vereinen zur Beachtung zuzuwenden und solche zur Annahme erinern zu empfehlen, und sind dieselben bereits vom antragstellenden Verein sowohl, als auch vom Ortsverein der Maler angenommen. — Der Antrag selbst wird angenommen und eine Diskussion hierüber endigt damit, daß der Generalrath sich dem fügen wird, was die Majorität der Vereine über besagte Vorschläge beidseitig; in jedem Falle empfiehlt sie der Generalrath zur Annahme mit dem Bemerkten, daß selbige auch für die Kranken- und Begräbnistafel maßgebend sind. Ich mache die Vereine auf Nr. 40. des Gewerkevereins aufmerksam, um sich über die Vorschläge des Hrn. Dr. Max Hirsch informieren zu können und ersuche zugleich, mir umgehend das Resultat der gepflogenen Beratung zukommen zu lassen. Außerdem wäre es mir sehr angenehm, die Monats-Abchlüsse pro November so pünktlich als möglich entgegenzunehmen zu können. Dem Ortsverein der Lithographen in Gera muß ich hauptsächlich in Erinnerung bringen, daß sein Monats-

Abchluß für Oktober noch nicht eingegangen. Die nächste Sitzung findet den 6. December, Abends 8 Uhr Alte Jakobstr. 120 statt.
Rector, st. Generalsekr.
Gewerkeverein deutscher Stuhlarbeiter etc. Bei der am 30. Novbr. e. abgehaltenen Sitzung des Generalrathe wurde folgender Beschluß gefaßt, welcher durch Protokoll auch allen Vorständen der Ortsvereine zugegangen ist, und eruchen wir hierdurch nochmals binnen 10 Tagen über das Resultat der Abstimmung den Unterzeichneten Bericht zu ermitteln.
 Der Delegirtenstag der deutschen Stuhlarbeiter etc. soll noch zum Weihnachtseste d. J. zusammenzutreten, da dringende Verhältnisse vorliegen und werden deshalb alle Ortsvereine gebeten, hierauf gebührend Rücksicht zu nehmen.

Für den Generalrath:
 Vorbeer, in Stelle d. Vor. **H. Kaufmann, G. Sect.**
H. Krause, Gen. Kontroll. **H. Kemming, G. Bauer.**
A. Thierfeld, G. Cassini, C. Thal.

Orten der Buchbinder etc. zur Feier des Stiftungsfestes Sonntag den 4. d. M. Abds. 6 Uhr, Scharrnstr. 12, bestehend aus geistlicher Abendunterhaltung und Tanz, ladet alle Freunde und Gesinnungsgenossen freundlich ein der Ausföhr.

Versammlung des Ortsv. der Buchbinder etc. Sonntag, den 3. d. M. Ab. 8^{1/2} Uhr, Scharrnstr. 12, I. D. 1) Wahl. 2) Besprechung über die Kranken- und Sterbetafeln. 3) Anträge. Nur Mitglieder haben Zutritt.
Zuter, Sect.

D. B. der Coloristen, Versammlung, Sonntag, den 3. d. M., Anst. 13. I. D.: Anträge des Ausschusses und Ausgabe der Krankentafeln-Statuten. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Versammlung des Ortsvereins der Feilenbauer und Metallarbeiter, Sonntag, den 3. December, Abends 8^{1/2} Uhr bei Bretschneiders, Gartenstr. 13-14. I. D.: 1) Bericht vom D. V. der Maschinenbauer auf unsern Antrag, 2) Bericht der Konferenz des Hrn. Tolstowski, 3) Aufklärung der Nichtbestätigung unserer Krankentafeln, 4) Kontroll-Bericht pro Monat September und October. Vereinsangelegenheiten, Fragekasten. **A. Cassini, Sect.**

Orten der Goldarbeiter etc. Versammlung Sonntag, den 5. Decbr., Abds. 8^{1/2} Uhr bei Gappoldt, Prinzenstr. 72. I. D.: Vortrag des Hrn. Tolstowski über die Kunst des Idealismus in deutschen Volk.

Versammlung des D. V. der Maler, Mittwoch, den 7. December, Abends 8 Uhr, Alte Jakobstr. 120. Aufnahme zur Krankentafel.

Orten der Maurer, Versammlung den 3. Decbr. Abds. 8 Uhr, Neue Friedriehstr. 44 bei Strich. I. D.: Anträge des Generalrathe.

G. Ruppelt, Ortssect.

Einnahmen und Ausgaben der Ortsvereine des Gewerkevereins der Tischler etc. *)
 pro III. Quartal 1870.

Mitgliederzahl.	Ort.	Vertrag vom Juni.		Einnahm.		Auf der Banf.		Ausgaben.		Bemerkung.
		tblr.	fg. pf.	tblr.	fg. pf.	tblr.	fg. pf.	tblr.	fg. pf.	
278	Berlin I.	45	12	113	15	75	15	154	29	100 tblr. leihweise an die Krankentafel.
176	Danzig	8	21	9	62	11	135	48	14	11 20 tblr. an die Banf abgeführt.
33	Magdeburg	8	11	6	11	2	10	16	2	10 10
63	Görlitz	30	13	30	13	60	—	25	14	7 15
113	Zeitz	67	25	7	16	4	6	—	13	29
176	Königsberg i. Pr.	30	6	3	47	29	45	47	14	20
9	Neu-Magppin	13	24	5	12	13	—	1	28	6
29	Breslau	6	2	—	9	6	—	—	4	8
16	Stralsund	1	23	1	10	16	7	20	7	17
14	Dresden	13	13	8	3	29	—	—	2	3
17	Premen	6	27	—	2	10	—	—	8	22
21	Elbing	1	21	6	10	23	11	—	8	10 10
46	Nürnberg	7	6	8	6	29	2	—	—	17
37	Berlin (Hilfbauer)	9	28	8	11	18	6	—	11	15
37	Berzheim	22	14	—	23	10	11	17	13	14
82	Berlin, Königstädt.	9	13	—	28	14	9	—	29	3
7	Sabes	2	12	3	—	—	—	—	—	—
18	Jülich	3	29	2	9	19	5	6	8	27
25	Merseburg	—	—	—	2	9	—	—	—	—
Sa. 1188		290	51	7379	9	1387	2	403	2	7

Vertrag	290	Eblr.	5	Sgr.	7	Pf.
Einnahme	379	9	6			
Auf der Banf	387	2				
Gesamtsumme	1056	17	1			
Ausgabe	403	2	7			
Recht Bestand	653	14	6			
Hierzu leihweise an die Krankentafel des I. Ortsv.	170					
Desgl. Görlitz	1					
Gesamt-Vermögen	824	14	6			

*) Dieser bereits vor mehreren Wochen aufgestellte Quartalsbericht ist ein erfreulicher Beweis der zunehmenden Ordnung und Pünktlichkeit in unserer Organisation, und wird von uns als Muster für manche andere Gewerkevereine veröffentlicht.

Anderen zu opfern, daß Jeder Anspruch auf den Ertrag seiner eigenen Arbeit hat, daß dieser Ertrag im Verhältnis zu seiner Leistung stehen muß und daß er zur Verbesserung seiner Lage nur gelangen kann durch Mitwirkung in die gesellschaftliche Maschinerie, durch Teilnahme an den allgemein menschlichen Bestrebungen.

Ist der nicht ein Verräter an der Kultur und am Meisten an den Arbeitern selbst, der ihnen einbildet, die Gesellschaft müsse über den rohen Handwerkerleuten geschlagen, statt nach den Erfordernissen des veredelten Menschentums eingerichtet werden?

Daß es der Mensch ist, der den Arbeiter erlöst, weil er in ihm nur den Menschen sieht, nicht aber der Arbeiter den Menschen macht; daß der beste Arbeiter der größte Barbar, aber kein wahrer Mensch ein Freund des Arbeiters sein kann, daß wir arbeiten um zu leben, nicht aber leben, um zu arbeiten, daß der Arbeiter als solcher abgeschafft, nicht aber zum Gegenstand der menschlichen Bestimmung gemacht werden soll — alles das, was klar es dem gesunden Menschenverstande sein sollte, wird von Demen während bestritten, welche alle Begriffe auf den Kopf stellen, um durch Benutzung bestehender Beschränktheit und Nahrung herrschender Vorurteile eine Rolle zu spielen und sich eine Partei zu bilden.

Die Arbeit macht sich im Leben am Unmittelbarsten fühlbar als Last und Druck, deshalb tritt sie in den Vordergrund und sucht direkte Abhilfe; aber so lange sie in sich selbst ein Prinzip aufstellt, woraus sie ihre Erklärung herleiten will, wird sie sich vergebens abmühen, weil sie eben kein Prinzip ist. Den einzigen wahren Grund für die Reform in den Arbeiter-, wie in allen anderen menschlichen Verhältnissen bildet das unerlöschliche Menschenrecht, gewährleistet durch den Staat. Auf dem Boden der bloßen Arbeit, wo nur gerechnet wird, kommen die Arbeiter zu kurz; auf dem Boden der Humanität, wo gerechnet wird, müssen sie siegen.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenschan.

(Die Eröffnungsrede des Bundespräsidiums. — Haben wir neuen Krieg mit Frankreich zu erwarten? — Die Anleihe-Debatte im Reichstag. — Vom Kriegsschauplatz. — Ueber Schiedsgerichte.)

Das Bundespräsidium hat in der letzten Zeit entschieden Unglück mit seinen parlamentarischen Eröffnungsreden. Die Thronrede vom 19. Juli machte die höchst bedenkliche Unterscheidung zwischen der Regierung des Kaisers Napoleon, welcher allein den Krieg herbeigeführt, und „unserem großen Nachbarvolke“, welches von jener nur misleitet und ausgebeutet worden — eine Unterscheidung, welche bekanntlich von der republikanischen Regierung zu Paris und Lourds und ihren wenigen aber fanatischen Parteigängern in Deutschland auf Gesichtsfeste benutzt wurde. Durch solche Eschafungen hat sich aber das Bundespräsidium nicht abhalten lassen, in der neuesten Thronrede wieder einen Satz auszusprechen, der alle Freunde des Friedens und der Humanität tief betrüben muß, und der gegenwärtigen deutschen Politik wahrlich in keiner Weise nützen kann. Dieser unglückliche Satz lautet:

„Die verbündeten Regierungen haben aber mit Bedauern der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß der Friede zwischen den beiden großen Nachbarvölkern, auf dessen ungetrübte Dauer sie noch vor weniger als einem halben Jahre jähelten, durch die Erinnerungen, welche die Einbrüche dieses Krieges in Frankreich hinterlassen werden, nur um so sicherer gefährdet sein wird von dem Augenblicke an, wo Frankreich durch die Erneuerung der eigenen Kraft oder durch Bündnisse mit anderen Mächten sich stark genug fühlen wird, den Kampf wieder aufzunehmen.“

Sobald unsere Leser sich durch die verschlungenen Wege dieses Satzes zurückgefunden haben, werden sie die Aufnahme desselben in die Thronrede mit uns auf's Krüchste bedauern. Dieselbe steht zunächst in vollem Widerspruch mit der unmittelbar vorhergegangenen Behauptung, daß es wiederum nur die jetzigen Mächte Frankreichs sind, welche die deutschen Friedensbedingungen aus persönlichem Interesse verwerfen, und, entgegen dem eigentlichen Volkswillen, vorziehen, die Kräfte einer edlen Nation einem ausichtslosen Kampfe zu opfern.“ Denn wenn „Frankreich,“ d. h. die französische Nation, selbst nach er-

folgtem Friedensschluß nur auf der Dauer steht, um wieder Deutschland mit Krieg zu überziehen — wovon ja die verbündeten Regierungen überzeugt sein sollen — so ist um so sicher anzunehmen, daß die Nation selbst den bestehenden Krieg fortsetzt, so lange nur die Kräfte und Mittel ausreichen. Noch weit schlimmer ist aber die dem deutschen Volke eröffnete Perspektive, daß aus seinen unermesslichen Opfern an Gut und Blut nicht etwa ein dauernder Friede, sondern nur ein Waffenstillstand hervorgehen wird, der gerade nur so lange dauert, bis Frankreich neue Kräfte und Bundesgenossen gewonnen hat!

Wir halten uns verpflichtet, auf diesen Trugschluß mit allem Nachdruck aufmerksam zu machen, weil darin eine Kette der verhängnisvollsten Folgenungen gleichsam aufgeschichtet liegt. Denn was bedeutet dies anders, als daß selbst nach dem günstigsten Friedensschluß mit Frankreich die Kriegsprüfungen mit ihren erdrückenden Anforderungen an Arbeitskraft und Steuer-Millionen mindestens in dem früheren Umfang fortbauern, daß trotz der Ausdehnung des Bundes auf ganz Deutschland der Prozentatz des Friedensheeres und die Dienstzeit dieselben bleiben, während doch schon bei der Gründung des Norddeutschen Bundes eine wesentliche Verminderung vorhersehen wurde? Unter Deutschland kann ein stehendes Heer von 400,000 Mann à 225 Thlr. auf die Dauer nicht ertragen, am wenigsten nach einem so aufreibenden Kriege, wenn nicht weite Volksschichten der Verarmung preisgegeben werden sollen!

Es wird die fernere Aufgabe des Reichstags sein, worin schon der Abgeordn. Dr. Götz bei der Anleihe-Debatte vorangegangen ist, den verbündeten Regierungen eine andere Ansicht auf's Eindringlichste vorzutragen. Sobald die deutsche Grenze gesichert, die bundesstaatliche Einheit auf der Grundlage der Freiheit aufgebaut und die französische Nation zur Herrin ihres eigenen Geschicks gemacht ist, betrachten wir den Frieden zwischen den beiden großen Nachbarvölkern als gesichert, und verlangen eine beiderseitige bedeutende Verminderung des Friedensheeres. Dies halten wir für das einzige naturgemäße Programm des Volkes, und nur aus diesem Grunde stimmen wir für die Fortsetzung des Krieges, bis wir von dem erüchteten Frankreich die Sicherung unserer Grenzen erlangt haben.

Die schon erwähnte Anleihe-Debatte im Reichstag am 26. und 28. November, war die stürmischste, die jemals in dieser gesetzgebenden Versammlung stattgefunden. Die Herren Bebel und Liebknecht konnten es sich nicht versagen, als deutsche Franc-tireurs ihr bekanntes Programm zu verkünden und in rücksichtslosester Weise alle Gegner, d. h. die ganze deutsche Nation des Verraths an der Freiheit zu beschuldigen. Eine solche Vertheidigung der französischen Macht-haber, welche jeden Waffenstillstand verwerfen und dadurch unsere Brüder und Söhne tausendfachen neuen Mutilationen unterworfen haben, mußte den Unwillen jedes Patrioten erregen. Dennoch mißbilligen wir es entschieden, daß ein Theil der Reichstagsmitglieder von der Rechten und vom Centrum und selbst der Präsident sich dadurch zu einer Beinträchtigung der Redefreiheit hinreißten ließen. Die Fortschrittspartei hat sich hieran durchaus nicht betheilig, sondern, wie es sich geziem, durch ihre Redner Löwe, Salbe und Schulze-Dehlig den Widerstand jener Social-Demagogen durch Gründe kargelegt. Dennoch war es gerade Schulze-Dehlig, der am Montag von jenem Häuflein auf's Vöbelhafte unterbrochen wurde, als er an der Hand der Geschichte entwickelte, daß Frankreich unter allen Regierungsformen, und gerade unter der Republik am meisten, das linke Knieinuser und die Zerplitterung Deutschlands erstrebt habe. — Das Resultat der Debatte war die fast einstimmige Bewilligung der neuen Hundert-Millionen-Anleihe. Alle Socialisten, darunter auch der patriotische Schweizer, und der Partikularist Gwad, stimmten gegen die Mittel der Kriegsführung; Hr. Menck hatte durch seine Motivierung wenigstens das Verdienst, die Erörterung in stürmische Heiterkeit aufzulösen. Eine nette Gesellschaft!

Am Sonnabend wird die Dunder'sche Interpellation in Betreff der Gewaltmaßregeln des Generals Bogel v. Falkenstein und die Generaldebatte über die Verfassung-Verträge mit den jüdischen Staaten stattfinden. Wir müssen uns heute wegen Raummangels auf die bloße Ankündigung beschränken.

Auf dem Kriegsschauplatz haben die deutsche Heere Ende November an allen Punkten siegreiche Fortschritte gemacht, gegen die Nord-Armee bei Amiens, gegen die Loire-Armee bei Beaune la Rolande, gegen Garibaldi in der Gegend von Antun; mehrere starke Ausfälle der Pariser Armee sind gänzlich zurückgeschlagen worden. Wird des blutigen Ringens nicht bald ein Ende werden? — Der russisch-türkische Konflikt scheint friedlich gelöst werden zu sollen; alle Mächte haben die preussische Vermittlung und eine Konferenz zur Regelung der Differenzen angenommen. —

Wir bringen schließlich in Folgendem ein für unsere sozialen Bestrebungen sehr wichtiges und erfreuliches Aktenstück:

Unter den Mitteln, welche dazu dienen können, im Gebiete der Industrie ein friedliches Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu erhalten, nehmen die Einrichtungen zur Schlichtung der Streitigkeiten, welche zwischen beiden aus dem Arbeitsverhältnisse entspringen, eine hervorragende Stelle ein. Der Handelsminister hat neuerdings die Bezirks-Regierungen auf die Bestimmungen des § 108 der Bundes-Gewerbeordnung hingewiesen, zumal dort für die näher bezeichneten Streitigkeiten der selbstständigen Gewerbetreibenden mit ihren Arbeitern zunächst die Autorität der für diese Angelegenheiten etwa bestehenden besonderen Behörden bestätigt, da, wo solche nicht vorhanden, die Entscheidung vorbehaltlich des Rechtsweges an die Gemeindebehörden verweisen und die Bestimmung hinzugefügt wird, daß durch Ortsstatut, statt der gegenwärtig hierfür geordneten Behörden, Schiedsgerichte unter „gleichmächtiger“ Zuziehung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu bilden sind. Der Minister wünscht dringend, daß davon ein umfassender Gebrauch gemacht werde, weil diese Bestimmung, die Grundzüge einer Einrichtung enthält, welche, in zweckmäßiger Weise ausgebildet, für die Aufrechterhaltung von Recht und Billigkeit im Verhältnis der Unternehmer und Arbeiter zu einander von dem wirksamsten Einflusse werden kann. Gelänge es den zu bildenden Schiedsgerichten sich das Vertrauen der Beteiligten zu erwerben, so lasse sich daran die Hoffnung knüpfen, daß ihre Wirksamkeit auch noch einen anderweit fruchtbareren Boden finden werde. Es heißt dann weiter in der ministeriellen Verfügung: „Die immer häufiger hervortretenden Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern über Normierung der Arbeitsbedingungen... haben vielfach das Bedürfnis geeigneter Organe fühlbar gemacht, vor welchen wenn auch ohne jede Zwangsbeugnis, die beiderseitigen Ansprüche zur Förderung gebracht werden können. Im unvermeidbaren Interesse beider Theile liegt es, daß der Streit sich nicht von seinem eigentlichen Gegenstande entferne, daß zu einer offenen Auseinandersetzung Gelegenheit gegeben werde, bevor gegenseitiges Mißtrauen die Klust erweitert und den Ausgleich erschwert hat. Der Verlauf zahlreicher Arbeits-einstellungen läßt erkennen, daß der Konflikt nur deshalb so bedeutende und für beide Theile unheilvolle Ausdehnung hat erlangen können, weil es an einer passenden Form gebrach, die divergirenden Interessen rechtzeitig zu einer vertrauensvollen Darlegung zu bringen, unvorstelligen Auffassungen zu berichtigen und dadurch die Grundlage zu einer nach allen Seiten billigen Regelung der Verhältnisse zu gewinnen. Einem Schiedsgerichte, welches gleichmäßig aus den Vertrauensmännern beider Klassen zusammengesetzt ist, dessen Mitglieder alle Gewerks-Interessen persönlich theilen und durch ihren regelmäßigen Beruf an eine gemeinsame Thätigkeit zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Handhabung von Recht und Billigkeit gewöhnt sind, dürfte das Vermittlungsamt auch in Streitigkeiten der hier bezeichneten Art, falls sie auftauchen, ganz von selbst zuerufen.“

So wird also ein Punkt unseres Gewerkschafts-Programms nach dem andern selbst von den Behörden als richtig und heilsam anerkannt. Trotz aller Widerwärtigkeiten dürfen wir des endlichen Sieges unserer Bestrebungen gewiß sein!

M. S.

Gewerksvereins-Heil.

Ins Berlin.

§ Nachdem die Sitzung des Berliner Ortsverbandes wegen Reichsunfähigkeit am 18. November wieder hatte verlagert werden müssen, konnte dieselbe endlich am 25. d. M. stattfinden. Sie beschäftigte sich hauptsächlich mit einem Antrage des Ortsvereins der Buchbinder, welcher die Stellvertretung im Verbands eingeführt werden wollte. Die Versammlung lehnte jedoch denselben entschieden mit den Motiven ab: daß dann der Nachlässigkeit erst recht Thür und Thor geöffnet wäre; übrigens sei der Vorschlag auch unparlamentarisch. — Da die Aufnahme eines Theiles des Darlehens zur Deckung der Unterrichtslosten mißglückt und dadurch die Deckung auf diesem Wege überhaupt illusorisch geworden, beschloß man: von den Vereinen, welche dem Verbands bei Beschlußfassung der Unterrichtsfrage gehörten, nach Stärke der Kopfzahl die notwendigen

